

Voll am Arbeiten

Ewig viel Zeit ist vergangen seit meinem letzten Bericht! Der Wille war da, aber es kam immer etwas dazwischen... Hier nun aber wieder einige Zeilen, fast nahtlos zum letzten Bericht.

Eigentlich sollte ich nach meiner Rückkehr von Jordanien Helmut (unseren Military Administrative Officer, MAO) treffen, um mit ihm zur MAO-Conference nach Jerusalem zu fahren. Leider klappte dies nicht, denn der Grenzübertritt von Jordanien nach Israel in Bet Shean dauerte sehr lange und Helmut konnte nicht warten. So verpasste ich dieses Treffen und stand in Bet Shean. Schliesslich fuhr ich mit dem Taxi nach Tiberias und machte mir einen gemütlichen Tag. Diesen hatte ich wohl auch nötig, denn schon am nächsten Tag begann das Hand-over für meinen neuen Job als MAO.

Bis zum 30 März war ich der Schatten Helmut und versuchte die Sache so in den Griff zu kriegen, dass auch nach Helmut's Abreise alles klappen würde. Als MAO bin ich für sämtliche administrativen Belange des militärischen Teils der Station zuständig. Gleichzeitig bin ich auch verantwortlich für den Fall der Evakuierung der Familienangehörigen oder der gesamten Station.

OGG-T besteht aus 34 bis 36 Militärbeobachtern, wovon ca. die Hälfte ihre Familien ins Missionsgebiet mitgenommen haben. Dazu kommen einige Zivilangestellte. Insgesamt sind wir 90 bis 100 Personen. Ein grosser Teil meines Jobs besteht darin, all die Listen (Adressen, Privatfahrzeuge, Geburtstage, Evakuierungs-listen etc.) aktuell zu halten. Dies wird natürlich dadurch vereinfacht, dass jeden Monat neue Beobachter kommen und einige in andere Stationen transferiert werden. Auch ist ein ständiges kommen und gehen der Familienangehörigen. Ich bin also dauernd am aktualisieren...

Im März wurde es langsam „heiss“. Viele Bombenattentate, die Besetzung grosser Teile der Westbank. Gemäss Murphys Gesetz hatte ich, als Evakuierungsverantwortlicher, mit einer Evakuierung der Familienangehörigen zu rechnen, und zwar bereits am 2. April, am Tag nach Helmut's Abreise... Ihr könnt Euch vorstellen, dass die erste Zeit als MAO doch eher anstrengend war und ich arbeitete fast Tag und Nacht.

Zwar hat die UNTSO eine Datenbank über die meisten Informationen des Personals, allerdings fehlen einige wichtige Informationen und wir in den Outstations können mit der Datenbank nicht viel anfangen. Es ist nicht möglich, irgendwelche Listen zusammenzustellen. Die bisherigen MAOs wurstelten also mit diversen Listen herum und hatten einen riesigen Aufwand alles aktuell zu halten.

Ich fand es notwendig eine eigene Datenbank zu bauen, um mir das Leben zu vereinfachen. Dieses Projekt beschäftigte mich in den ersten paar Tagen, denn ich wollte alles für eine drohende Evakuierung bereit haben. Nach einigen Tagen Arbeit war ich dann soweit: Eine Eingabemaske für die Informationen der Beobachter, der Zivilangestellten und der Familienangehörigen, die automatische Speicherung der Daten in einer Datenbank und auf Knopfdruck werden alle Listen aktualisiert. Dieses System zu bauen, war doch eher stressig, denn parallel dazu musste ich auch die normale Arbeit machen. Nach der Umstellung hat mir diese Datenbank aber ca. 1 Tag Arbeit pro Woche eingespart. Gleichzeitig habe ich durch meine Arbeit am Wochenende einige Tage zum kompensieren gesammelt. Zur Evakuierung der Familienangehörigen durch die UNO kam es dann letztlich doch nicht, denn dies hätte wohl auch ein sehr negatives Signal in die Welt gesandt: „Die UNO glaubt nicht mehr an den Nahen Osten!“. Dafür hatten wir am 11. April eine Evakuierungsübung, bei der ich ebenfalls gefordert war.

Unabhängig von der UNO hatten einige Nationen beschlossen, die Familienangehörigen ihrer Militärbeobachter selbst aus dem Missionsgebiet zu evakuieren. Ende März bis Mitte April zogen NZ, AUS, CAN und SWE die Familienangehörigen ab und der Bestand in der Station sank von ca. 110 Personen auf ca. 90. Für die Schweiz stellte sich dieses Problem in der Praxis nicht, denn zu dem Zeitpunkt waren keine Familien im Missionsgebiet. Allerdings hat auch die Schweiz beschlossen, dass vorläufig keine Angehörigen mehr ins Missionsgebiet dürfen. Inzwischen – Juli – hat sich dieser Entscheid etwas aufgeweicht und einige Nationen erlauben wieder, dass sich die Familien der Beobachter im Missionsgebiet aufhalten. Einige Nationen beschränken das Verbot auf Israel und erlauben den Familiennachzug z.B. nach Syrien.

Ihr fragt Euch natürlich, wie die Armee Privatpersonen verbieten kann, in ein bestimmtes Gebiet zu reisen, und was das die Armee überhaupt angeht. Die zweite Frage ist leicht zu beantworten: Wenn es „heiss“ wird und Familienangehörige anwesend sind, ist ein Militärbeobachter natürlich von seiner

Arbeit abgelenkt und der Fokus seiner Aufmerksamkeit ist nicht bei der Arbeit. Entsprechend macht ein solches Verbot unter Umständen schon Sinn.

Natürlich kann die Armee den Familienangehörigen direkt nichts verbieten. Das haben sich einige Schlaumeier auch gedacht und ihre Familienangehörigen trotz Verbot wieder ins Missionsgebiet geholt. Einen der Kanadier hat es nun aber erwischt: Seine Familie ist bis Ende August in Israel (umbuchen ist wohl nicht möglich, da die Flüge voll sind), er wurde aber Anfangs Juli nach Hause befohlen...

Die Zeit März/April war in der gesamten Region etwas angespannt. Im Fokus der Presse war der Einmarsch der IDF in die Westbank. Anscheinend hat dies auf Seiten der Israelis Zusatzkosten von ca. 250 Mio. \$ verursacht. Die Schäden an der Infrastruktur der Palästinenser belaufen sich auf weitere 340 Mio. \$. Allerdings sind dies ja „nur“ Zusatzkosten zu den wohl Dutzenden von Mia., die der gesamte Konflikt sowieso jährlich verursacht...

Gleichzeitig gingen überall die Bomben hoch und unsere Bewegungsfreiheit wurde immer mehr eingeschränkt. Es wurde wenig gereist, was meine Arbeit wiederum erleichterte. Ja, ja, des einen Leid, das andern Freud... Stimmungsmässig war eine grosse Veränderung zu spüren. Die Einheimischen waren in dieser Zeit noch bedrückter als sonst und sprachen dauernd über die aktuellen Probleme. Und dies teilweise sogar mit uns!

Von der Presse etwas weniger beachtet waren die Vorfälle an der „Blue Line“ zwischen Israel/Golan und dem Libanon. Diese Ereignisse waren aber für uns relevant. Anfangs April wurden im Südlibanon vier Militärbeobachter der OGL von „AE“ (Armed Elements) angehalten und verprügelt. Neben teilweise schweren Verletzungen hatte dieser Vorfall auch psychische Folgen und betraf uns alle. Positiv war an diesem Vorfall nur, dass viele Einheimische realisierten, dass wir unparteiisch sind und nicht mit einer der Konfliktparteien gemeinsame Sache machen.

„AE“ griffen auch einige Male israelische Stellungen in „unserem“ Gebiet an und einige Geschosse landeten auch in solchen Gegenden des Golans, in denen wir uns normalerweise bewegen. In diesen Wochen waren Panzerweste und Helm zumindest griffbereit und die Beobachter auf einem der OPs schliefen während einer Woche im Bunker. Glücklicherweise blieben unsere Leute ohne Schaden.

Wir hatten jeweils die Aufgabe, diese Einschläge zu untersuchen. Da ich kein Artilleriemann bin, war ich allerdings nicht direkt daran beteiligt. Ich hatte hingegen die Aufgabe, einige „Special Investigations“ betreffend anderer Ereignisse durchzuführen. Insgesamt war die Arbeit im März und im April für uns sehr spannend und alle waren stark auf ihren Job fokussiert.



Unser „Scout“ unterwegs im Golan.

Neben diesen Untersuchungen ging ich auf Inspektion und auf Patrouillen. Da ich jetzt nicht mehr einem bestimmten Team zugeteilt bin, kann ich nun in allen Gebieten auf Inspektion gehen und gewinne so einen besseren Überblick über den gesamten besetzten Golan. Insbesondere der

nördlichste Teil entlang der „Blue Line“ zum Libanon mit den umstrittenen Sheba Farms ist sehr interessant. In diese Gegend fahren wir nur mit unserem gepanzerten „Scout“ Fahrzeug.

Die jetzige Arbeit ist für mich ideal: Verantwortung und viel Freiheit, meine Arbeit selbst zu organisieren und einzuteilen. Neben rund 3 Tagen pro Woche im Büro arbeite ich immer noch viel im Feld. Dadurch dass ich fast täglich in der Station bin und aufgrund meiner Position bin ich viel besser über sämtliche Vorkommnisse informiert und an Entscheidungen beteiligt.

Ende April war ein weiteres wichtiges Ereignis angesagt: Medal Parade in Tiberias. Nach 90 Tagen Dienst bei der UNTSO erhält jeder Militärbeobachter die UNTSO Service Medal. Als MAO war ich natürlich der Cheforganisator und an der Parade selbst der Ceremonial Master...



Medal Parade am 29. April in Tiberias.

Der Monat Mai war arbeitsreich. Ich verbrachte viel Zeit im Büro, organisierte meine Arbeit, versuchte einige Prozesse zu vereinfachen und brauchte nach dem anstrengenden April etwas Zeit zum verschnaufen. Natürlich ging ich weiterhin auf Inspektion, absolvierte ein Training mit unserem gepanzerten Patrouillenfahrzeug („Scout“) und reiste ein wenig.

Da ich viel auf der syrischen Seite arbeite, habe ich eine Dauerbewilligung für das Überqueren der Waffenstillstandslinie. So habe ich die Gelegenheit auch kurzfristig zu entscheiden, nach Damascus zu fahren. Sowohl Mitte April als auch Anfangs Mai verbrachte ich jeweils ein Wochenende in Damascus.

Eines Abends waren wir (Maurus, Marc und ich) auf dem Weg in den Hamam. Wir entschieden uns dann aber, noch rasch bei Victor, einem Teppichhändler, vorbeizuschauen und einen Tee zu trinken. Aus dem kurzen Tee-Besuch wurde dann aber ein langer Abend und nach „Victors Spätprogramm“ waren wir alle drei stolze Besitzer eines Perserteppichs. Naja, wenigstens war ich nicht der einzige der sich breitschlagen liess. Der Teppich ist jedenfalls wunderschön! Ich weiss nur noch nicht so genau, was ich damit anfangen soll...

Ende Mai zog es mich wieder in den Libanon! Am Freitag, 23 Mai, traf ich Peter und Karen Waa in Damascus und gemeinsam fuhren wir nach Beirut.

Der Libanon! Beirut! Jbeil (Byblos), Saida (Sidon), der Shouf, Baalbek und die Bekaa! Leute, der Libanon ist ein Traum! Wir gondelten einen ganzen Tag durch den Shouf, das Hügelland südlich von Beirut zwischen Meer und Bekaa. Hoch über Beirut besuchten wir das Bürgerkriegsdenkmal: Ein Betonklotz mit eingegossenen Panzern.

Bei der Wegfahrt hatten wir dann aber ein kleines Problem, denn die Libanesen fahren wie die Henker und es hatte viel Verkehr. Glücklicherweise ist bei dem Denkmal auch eine grosses Camp der

libanesischen Armee und ein freundlicher Militärpolizist hat für uns den Verkehr gestoppt. Wir haben uns VI gefühlt...



Das Bürgerkriegsdenkmal oberhalb Beirut.

Am Sonntag war schon wieder an die Rückfahrt zu denken. Wir fuhren Richtung Norden, vorbei an Dbajé (ich liebe diese Namen!) und hinauf in die Berge wo wir die Grotten von Jeitta besichtigt haben – wunderschön, ich muss wohl gelegentlich wieder einmal ins Hölloch...

Von Jeitta aus fuhren wir in Richtung Osten, hoch in die libanesischen Berge bis auf über 2000 Meter und auf der anderen Seite wieder hinunter ins Kernland der Hizbollah – die Bekaaebene. Nach einem Besuch in Baalbek und einer langen Fahrt erreichten wir müde aber glücklich Damascus, wo ich bei den beiden Kiwis übernachtet habe.

Der Montag war bereits wieder Arbeitstag und ich erledigte einige Dinge in Damascus und, auf dem Weg nach Tiberias, in Khan Arnabe. An der Waffenstillstandslinie ging allerdings nichts mehr, die Israelis liessen mich nicht rein... So schrieb ich also meinen Bericht für New York über eine „Restriction of Movement“ und fuhr zurück nach Damascus. Die folgenden 4 Tage war ich als „Fliegender Fahrländer“ das Bauernopfer der Weltpolitik und Gesprächsthema in den Outstations und im HQ in Jerusalem. Ich fuhr jeweils den Golan hinauf, schrieb meinen Bericht und fuhr zurück nach Damascus. Am Freitag durfte ich dann freundlicherweise über Jordanien nach Israel zurückkehren. Als Belohnung für meinen Einsatz musste ich dann natürlich die ganze liegen gebliebene Arbeit aufarbeiten...

Anfangs Juni war wieder eine MAO-Conference in Jerusalem angesagt. Glücklicherweise ist dieses Ereignis immer an einem Freitag, so dass ich gleich noch das Wochenende anhängen konnte. Weil dieses Treffen dienstlich ist, durfte ich durch die Westbank nach Jerusalem fahren. Nach der, nicht besonders spannenden Konferenz, schaute ich in der Bar des HQ ein wenig Fussball WM (Übrigens, die Libanesen, Syrer und Israelis haben etwas gemeinsames: Neben den sonstigen Fahnen wehten in der WM-Zeit überall Brasilienfahnen!). Das Wochenende verbrachte ich bei Cameron Proudfoot, der mittlerweile ins Hauptquartier versetzt wurde. Tagsüber schlenderte ich durch die Altstadt, fand schliesslich doch noch die Grabeskirche, fand eine Schule die einen guten Blick auf den Tempelberg,

den Felsendom und die Al Aqsa Moschee ermöglicht, beobachtete das Treiben in der Altstadt und schlug mich – wie immer – mit den vielen Sicherheitsleuten herum. Zwischen dem jüdischen und dem arabischen Viertel gibt es einige bewachte Durchgänge, wo die Juden problemlos passieren können, die Araber wohl gar nicht und die Touristen nur nach einer Sicherheitsüberprüfung. Im arabischen Viertel sind auch einige orthodoxe Juden anzutreffen, allerdings nur mit bewaffneter Eskorte. Einzig einige Halbwüchsige sind ohne Eskorte im arabischen Viertel unterwegs, wo sie manchmal ihren Spass mit den Marktständen der arabischen Händler treiben und anschliessend rasch ins jüdische Viertel verschwinden, wo sie vor den erzürnten Arabern sicher sind. Eine doch sehr erfreuliche Sache, die dem Frieden mit Sicherheit dient...

Am Sonntag konnte ich mir endlich einmal richtig Zeit für die Rückfahrt zurück nach Tiberias nehmen. Wie ein richtiger Sonntagsfahrer gondelte ich von Jerusalem in Richtung Osten zum Toten Meer und bog in der Nähe von Jericho in Richtung Norden ab, um das Jordantal hochzufahren. Unterwegs hielt ich einige Male an und genoss die Landschaft. Der Tag war sehr heiss – mindestens 40 Grad – und schliesslich war ich dann doch froh, in Tiberias in der klimatisierten Wohnung anzukommen.

Damit nicht schon wieder ein falscher Eindruck entsteht: Vorher und nachher habe ich viel gearbeitet! Aber das ist wohl nicht so spannend. Das nächste erwähnenswerte Ereignis war ein Besuch im „Valley of Tears“. Dies ist ein Tal im nördlichen Golan wo im Yom Kippur Krieg, 1973, eine der grossen Schlachten stattgefunden hat. Ich habe im Winter einmal ein Buch über diese Ereignisse gelesen und der Besuch des Ortes des Geschehens war dann äusserst interessant. Wie immer war unser „friendly spy“, Larry Blum von der IDF, Veranstalter und Reiseleiter. Nachdem man die Propaganda – so weit wie möglich – herausgefiltert hat, war sein Vortrag „ä gfreuti Sach“.

Am 20. Juni war ich dann zum ersten Mal seit meiner Ankunft richtig in den Ferien: 10 Tage Ägypten!

In Gizeh hatten Marc und ich ein gutes Zimmer im Le Meridien mit Blick vom Bett aus auf die grossen Pyramiden... Die Tage waren ausgefüllt mit Besuchen der Pyramiden und der Sphynx, der Zitadelle und der Alabastermoschee, des Nationalmuseums und einem Ausflug nach Memphis und Saqara. An einem Abend besuchten wir die grosse Lichtshow bei den Pyramiden. Das ganze Drumherum war zwar etwas langweilig, aber die Kulisse (beleuchtete Pyramiden und Sphynx, der einsame Kamelreiter in der Wüste und der Sternenhimmel) sind grandios!

Ägypten ist eher anstrengend, denn all die Einheimischen sind doch äusserst aufdringlich! Das ganze hatte aber auch gute Seiten, denn so lernten wir doch einige der wichtigsten arabischen Wörter: „Hello“, „Mister“ und „Taxi“ bedeuten im Wesentlichen das gleiche. Die Standardantwort darauf ist „Ghatar Ragabi“, was Halsabschneider bedeutet. Hat man einen guten Tag, darf man auch mit „Bukra“ (Morgen) bzw. „Bukra in sh'allah“ (Morgen, so Allah will) antworten oder als Steigerungsform mit „Bukra fil misch misch“ (Morgen, wenn die Kirschen blühen), was soviel heisst wie: Vielleicht morgen, vielleicht später, vielleicht nie...

Neben dem anstrengenden Tourismusvollprogramm und dem – unfreiwilligen – Kauf von Papyrus genossen wir das hoteleigene Schwimmbad und natürlich die Poolbar. Der Kellner hatte übrigens einen berühmten Vornamen und so tranken wir Tee mit Osama...

Am Sonntag Abend kam dann Beat Klingelfuss nach Cairo. Ja, ja, er ist auch ein Schweizer. Da Marc und ich schon alte Hasen waren stellten wir ihm ein eintägiges Schnellprogramm zusammen, damit wir noch am Montag Abend nach Sharm el Sheik weiterreisen konnten.

Die folgenden 5 Tage standen unter dem Motto: Sonne, Strand, schlafen, lesen, schwimmen, schnorcheln, segeln...

Die Rückfahrt nach Cairo unternahmen wir mit dem Bus durch den Sinai und entlang dem Suezkanal. Rechtzeitig zum Finalspiel der WM erreichten wir Cairo, wo wir mit Brasilien feierten.

Der Rückflug nach Tel Aviv am Abend war etwas mühsam. El Al ist sowieso schon anstrengend betreffend den Sicherheitskontrollen, aber beim Abflug aus einem arabischen Land, wird das Ganze noch anstrengender. Zusätzlich haben die Sicherheitsleute immer die Tendenz zu viel zu fragen. Schliesslich waren wir dann aber doch auf dem Flug und die Einreise nach Israel ging dank Diplomatenpass problemlos.

In Tiberias wartete schon wieder die Arbeit. Die Tage waren arbeitsreich, aber meistens sehr erfreulich. Wie jeden Monat, waren auch im Juli die Ankunft der neuen und das Check out der UNMOs vorzubereiten. Im Juli haben wir einen Wechsel von 7 Beobachtern und ich entsprechend viel zu tun: Qualifikation koordinieren, Abschiedsgeschenk und –rede vorbereiten, Papiere ausfüllen und

die Personalakte fertigstellen. Daneben bin ich immer noch daran, hier und dort einige Verbesserungen einzuführen. Gleichzeitig habe ich mit einigen Operationen zu tun (Patrouillen, Special Investigations etc.) und schlage mich mit offiziellen und offiziösen Besuchern herum.

Aber am Horizont ist ein Lichtblick!

Die Hitze hier unten ist nun beinahe unerträglich und leider ist bei uns in der Station auch noch die Klimaanlage ausgefallen. Wir sind allerdings zuversichtlich – da auch die Zivilisten davon betroffen sind – dass die Reparatur nicht allzu lange dauern wird... Der Golan steht beinahe täglich in Flammen und die generelle Farbe, die im April noch grün war, wechselt langsam über gelb zu schwarz... Der letzte Regen war wohl im April und wir haben beinahe schon vergessen, wie das so ist.

Aber: Ich werde Ende Juli, zum ersten Mal seit November, ein paar Tage in der Schweiz verbringen! Ich freue mich riesig darauf, möglichst viele Freunde zu treffen und wieder mal so richtig tüchtig Schweinefleisch zu essen, wieder einmal durch einen Wald zu gehen und natürlich hoffe ich, dass ich einige heftige Sommergewitter erleben werde! Es tut mir ja leid für Euch, aber ich hoffe wirklich, dass es viel regnet...

Stöff

PS: Ich bin umgezogen. Meine neue private Telefonnummer hier in Tiberias ist:
+972 4 673 23 57



Adresse:
UNTSO / OGG-T
Capt Stefan Fahrländer
P.O. Box 140
14101 Tiberias
Israel

Oder:
Capt Stefan Fahrländer
UNTSO / OGG-T
AT 1500 UNDOF AUSBATT
Österreich

Tel. Privat: +972 4 673 23 57
Natel: +972 55 421 691

Email: fahrlaender@gmx.net
Oder: untso-oggt-mao@un.org